

Panorama v. 07.03.2019

Stimmungstief im Osten: Was sagt die DDR-Wirtschaftselite?

Anmoderation

Anja Reschke:

30 Jahre ist der Mauerfall dieses Jahr her. 30 Jahre. Eigentlich eine verdammt lange Zeit. Und trotzdem hat man das Gefühl, dass man erst jetzt im Westen anfängt, mal rüber zu gucken. Was sind denn das für Leute, was haben sie erlebt, was beschäftigt sie? Jahrzehntlang hat das im Westen kaum einen interessiert, alles war mit der Wohlfühlsauce der Wiedervereinigung übergossen, sollte sich der Ossi doch an blühenden Landschaften erfreuen. Dabei kann man viel über das Heute erfahren, wenn man nach dem Früher fragt. Etwa die, die für die Wirtschaft der DDR zuständig waren. Die Wirtschaft – das Herz des Sozialismus. Kombinatdirektoren wurden sie genannt, vergleichbar mit Konzernchefs. Ben Bolz hat sich mit ihnen unterhalten. Es hat sich gelohnt

Berlin, Prenzlauer Berg. In diesem Altbau treffen sich regelmäßig Menschen, die früher zur Wirtschaftselite der DDR gehörten. Wissenschaftler und Spitzenmanager, der sogenannten volkseigenen Betriebe - damals riesige Unternehmen, vergleichbar mit den Konzernen im Westen. Etwa das Schwermaschinenbau-Kombinat Sket mit 30.000 Mitarbeitern, die Chemieindustrie in Leuna, das Fernsehwerk RFT, das jährlich bis zu 500.000 Geräte produzierte oder das einzige Kosmetikunternehmen der DDR mit immerhin 8500 Mitarbeitern.

Die Ex-Wirtschaftsbosse von damals reden auch über die Probleme von heute. Warum ist die Stimmung im Osten so schlecht? Ist es der Strukturwandel, der Kapitalismus oder hat es auch etwas mit der DDR zu tun? Mit dem Sozialismus, der eben doch so anders war.

O-Ton

Eckhard Netzmann, ehem. Generaldirektor VEB Schwermaschinenbaukombinat „Ernst Thälmann“:
„Wir wollten lehren, wenn es der Gemeinschaft gut geht, dann geht's Dir gut. Und jetzt ist es umgedreht.“

Wir besuchen den ehemaligen Kombinatssleiter Eckhard Netzmann zu Hause.

Wer verstehen will, was heute in den ostdeutschen Bundesländern passiert, der muss die DDR verstehen, sagt er. Netzmann war u.a. Chef des Schwermaschinenbau-Kombinats „Ernst Thälmann“. Eines der größten Unternehmen der DDR, in dem er schon als junger Mann erfolgreich war:

Ausschnitt DDR-Fernsehen, 29.08.1965: „Wir stellen vor: Eckhard Netzmann, 27 Jahre alt, Ingenieur im Magdeburger „Ernst Thälmann“-Werk und Delegierter des Zentralrates der FDJ zum Arbeiterjugendkongress.“

O-Ton

Eckhard Netzmann, ehem. Generaldirektor VEB Schwermaschinenbaukombinat „Ernst Thälmann“:
„In den 50er Jahren war ich fest davon überzeugt, dass wir in der DDR eine bessere Gesellschaft machen, die gekennzeichnet ist, dass wir also wirklich sichern, dass nie wieder Faschismus kommt, sondern dass wir vom Grunde Ausbeutung vermeiden wollten.“

Es war die Vision von einem anderen Miteinander. Getragen von einem sogenannten sozialistischen Menschen - einem besseren, anderen Menschen als im Kapitalismus.

O-Ton:

Eckhard Netzmann, ehem. Generaldirektor VEB Schwermaschinenbaukombinat „Ernst Thälmann“:
„Wir wollten eigentlich einen Menschen haben, der, das ist richtig lächerlich, der mit Freude zur Arbeit geht, weil er weiß, dass eben nur die Arbeit die Werte schafft, der eben die Kultur nutzt, um gebildet zu sein und glaubten, was Karl Marx uns gelehrt hatte, dass der von Ausbeutung befreite Mensch ein ganz anderer ist. Ja, wir haben uns auf all den Gebieten bemüht, mit vielleicht nicht ausreichendem Erfolg.“

O-Ton

Christa Bertag, ehem. Generaldirektorin VEB Kosmetik-Kombinat:

„Man hat verkannt, denke ich, dass jeder Mensch auch sehr individuelle Bedürfnisse hat. Man kann keine Gleichmacherei betreiben und muss diese individuellen Bedürfnisse auch berücksichtigen. Und das ist in der DDR doch etwas vernachlässigt worden.“

Die Wirtschaft war sozialistisch, aber der einzelne Mensch noch lange nicht. Und doch war das Leben im Osten zweifellos ein vollkommen anderes als im Westen, sagt Christa Bertag, ehemals Chefin des einzigen Kosmetikunternehmens der DDR.

Aktuelle Kamera, 8. März 1989 - Sprecherin Aktuelle Kamera:

„Anerkennung für vorbildliche Arbeit zum Wohle aller: die Generaldirektorin des achteinhalbtausend Beschäftigte zählenden Kosmetikkombinats Berlin, Christa Bertag.“

O-Ton

Christa Bertag, ehem. Generaldirektorin VEB Kosmetik-Kombinat :

„Jeder DDR-Bürger war es gewohnt, dass er, wie wir immer sagten, von der Wiege bis zur Bahre begleitet wurde. Alles war geregelt, man hatte Sicherheit, man musste nicht um seinen Arbeitsplatz fürchten.“

O-Ton:

Eckhard Netzmann, ehem. Generaldirektor VEB Schwermaschinenbaukombinat „Ernst Thälmann“:
„Wir hatten eigentlich keine existentiellen Ängste. Was sind existentielle Ängste? Ich glaube, die Angst um den Arbeitsplatz. Und wissen Sie, wie die nach der Wende begann?“

O-Ton

Panorama:

„War das Leben in der DDR leichter?“

O-Ton

Uwe Trostel, staatliche Plankommission der DDR, 1987-1989:

„Ja, ja. Für den Durchschnittsmenschen war es mit Sicherheit leichter, das heißt aber nicht besser, aber leichter war's. Man musste sich nicht um so viel sorgen und kümmern und anstrengen.“

Wer sich damit arrangiert hatte, dass die Stasi allgegenwärtig und die Reisefreiheit eingeschränkt war, konnte in der DDR gut leben. Nicht auf hohem Niveau, sagt Christa Bertag, aber es ging.

Ausschnitt Talkshow (DFF (DDR-Fernsehen), 02.06.1989:

„Sie haben sich nicht nur privat dem Lippenstift verschrieben, sondern sozusagen ganz und gar, ich begrüße Christa Bertag, Generaldirektorin von VEB Kosmetik-Kombinat Berlin.“

Und noch etwas war anders als im Westen: in der DDR gab es so gut wie keine Ausländer.

O-Ton

Christa Bertag, ehem. Generaldirektorin VEB Kosmetik-Kombinat:

„Es war begrenzt, also erst mal die Anzahl bezogen auf die Gesamtmenge. Und dann, glaube ich, war es politisch auch gar nicht so sehr gewollt, dass man zu eng zueinander kam.“

O-Ton

Eckhard Netzmann, ehem. Generaldirektor VEB Schwermaschinenbaukombinat „Ernst Thälmann“:

„Wenn ich überlege, dass die russischen Soldaten tiefst abgeschirmt in ihren Kasernen waren und im Stadtbild gar keine Rolle spielten. Und die Ausländer, die wir hatten, Gastarbeiter aus Mosambik, Kuba, Vietnam, um drei Große zu nennen, die wurden ja auch gedrillt, zusammenzubleiben.“

Uwe Trostel war zuletzt in der staatlichen Plankommission, dem zentralen Gremium, das die Ziele für die DDR-Wirtschaft vorgab. Ausländer waren vor allem ein Mittel zur Erreichung des Planziels, sagt er. Willkommen, solange sie die Ruhe nicht störten.

O-Ton

Uwe Trostel, staatliche Plankommission der DDR, 1987-1989:

„Es gab Konflikte dann, wenn die Vietnamesen deutlich die Norm weit übererfüllten. Dann sagten die Deutschen, na, macht mal nicht so schnell. Aber sonst haben die ganz friedlich miteinander gelebt. Aber wenn natürlich die Norm weit übererfüllt wird von den Vietnamesen und man selber dann in die Lage kommt, dass man vielleicht auch schneller arbeiten muss, dann kann das schon zu gewissen Konflikten geführt haben.“

Doch ansonsten waren Ausländer quasi unsichtbar.

O-Ton

Uwe Trostel, staatliche Plankommission der DDR, 1987-1989:

„Die Mehrheit der DDR Bürger ist nie mit Ausländern direkt oder indirekt in Berührung gekommen.“

O-Ton

Eckhard Netzmann, ehem. Generaldirektor VEB Schwermaschinenbaukombinat „Ernst Thälmann“:

„Diese Durchmischung, in der S-Bahn neben einem zu sitzen, der eine gelbe Farbe hat, also aus Fernost kommt, oder jemand mit einer schwarzen Hautfarbe, diese Durchmischung im täglichen Leben, die hatten wir nicht.“

O-Ton

Panorama:

„Also das war ein Sozialismus, der für die DDR-Bürger gemacht war!?“

Christa Bertag, ehem. Generaldirektorin VEB Kosmetik-Kombinat:

„Ja, würde ich schon so sehen.“

O-Ton

Eckhard Netzmann, ehem. Generaldirektor VEB Schwermaschinenbaukombinat „Ernst Thälmann“:

„Ja, der war für die DDR-Bürger da. Na gut, dann hatten wir vielleicht noch in Berlin ein paar Diplomaten und andere, die Ausländer waren, aber die sah man ja gar nicht. Die sind ja in Prozente gar nicht zu fassen.“

Es war ein Sozialismus nur für Deutsche. Und dann kam die Wende...

O-Ton

Panorama:

„Nun ist ja der sozialistische Mensch auf den Kapitalismus gestoßen. Was ist da aus ihm geworden?“

O-Ton

Christa Bertag, ehem. Generaldirektorin VEB Kosmetik-Kombinat:

„Ein verunsichertes Wesen, würde ich sagen.“

O-Ton

Uwe Trostel, staatliche Plankommission der DDR, 1987-1989:

„Es ist aus ihm faktisch der neue Typ des Menschen geworden, wie er im Westen auch existiert. Also von den Werten und von seinen Idealen und Zielstellungen hat er sich versucht, den Westdeutschen anzupassen. Und das ist ja einem Teil gelungen. Und es ist eben einem bestimmten Teil nicht gelungen. Der ist faktisch auf dem Niveau DDR stehengeblieben und macht sich nun seine Gedanken, warum er so ist und sucht Auswege und findet die eben zum Beispiel auch in der AfD.“

O-Ton

Eckhard Netzmann, ehem. Generaldirektor VEB Schwermaschinenbaukombinat „Ernst Thälmann“:

„Was will ich denn jetzt einer Hausfrau vorwerfen, die eben sich jetzt in der S-Bahn rüber setzt, wenn sich ein Schwarzer neben sie setzt. Wir haben da ein unkorrigierbares Handicap und so eine Distanz. Manche werden mir nicht zustimmen, ich sehe das aber so.“

Denn mit der Einheit und den offenen Grenzen kamen auch Ausländer. Das, was man so gewollt hatte: die Bundesrepublik – blieb vielen fremd. Das Leben in der DDR wiederum war futsch. Die Errungenschaften des Sozialismus: eine gute Gesundheitsversorgung, Jobs für Frauen und Kitas für alle – fanden nicht viel Beachtung.

O-Ton

Christa Bertag, ehem. Generaldirektorin VEB Kosmetik-Kombinat:

„Diese Erniedrigung, diese Verachtung, dieses Nichtanerkennen doch bestimmter Fortschritte – das war schon sehr bitter, ja.“

O-Ton

Uwe Trostel, staatliche Plankommission der DDR, 1987-1989:

„Teilweise noch bis heute erzählt man uns ja, dass wir nichts zustande gekriegt haben, und dass eigentlich..., manche sagen ja, wir haben eigentlich umsonst gelebt. Das war eigentlich sinnlos, dass wir überhaupt gelebt haben.“

O-Ton

Eckhard Netzmann, ehem. Generaldirektor VEB Schwermaschinenbaukombinat „Ernst Thälmann“:

„Ich hatte das riesengroße Glück, dass ich sofort nach der Wende in ein paar gesamtdeutschen Gremien war – und da kam das Wort immer: „Herr Netzmann, wie ist denn die *Befindlichkeit* im Osten? Wie ist es denn so?“ Ich weiß, dass ich das immer mit einem Lächeln aufgenommen habe, das war so, als wenn ich gestreichelt würde, so und dann war Ruhe. Nach ein zwei Jahren, hatte ich das Wort *Befindlichkeit* vergessen. Jetzt kommt es auf einmal wieder. Wie ist denn Ihre Befindlichkeit? Wie ist denn die Befindlichkeit der Osis? Ich wunder mich ein bisschen.“

So lange viele Westdeutsche nicht wissen, wie das Leben in der DDR damals wirklich war, werden sie auch die Ostdeutschen von heute nicht verstehen. 30 Jahre nach dem Fall der Mauer ist es langsam an der Zeit.

Bericht: Ben Bolz
Kamera: Andrzej Król
Schnitt: Jan Faltermann

Abmoderation

Anja Reschke:

Was meinen Sie, warum tun sich Ost und West noch immer so schwer miteinander? Diskutieren Sie doch gerne bei uns im Netz unter panorama.de